TOP 3

Bericht zur Milieustudie Baden und Württemberg

Bericht in der Sitzung der 15. Landessynode am **13. März 2015**

INHALT

I Zur Einführung: die SINUS-Studie Evangelisch in Württemberg: Auftrag und Ansatz
a) Die Herausforderung von Kirche durch sozialen und mentalen Wandel
b) Auftrag und Aufgabenstellung
c) Wer oder was ist „SINUS“?
d) Das SINUS-Milieu-Modell
e) Das Positionierungsmodell: die Architektur der Milieu-Modelle
f) Lebensweltforschung – beim Wort genommen
g) Milieus als „Gruppen gleich Gesinnter“
h) Milieuspezifische Haltungen zu Glaube, Gott und Gemeinde
i) Milieus – eine Kurzcharakteristik

II „Evangelisch in Baden und Württemberg“
a) Warnungen
b) Alleinstellungsmerkmale
c) Zur Anlage der Studie
d) Wichtige Ergebnisse der Studie

III Wie geht es weiter?

I Zur Einführung: die SINUS-Studie Evangelisch in Württemberg: Auftrag und Ansatz

a) Die Herausforderung von Kirche durch sozialen und mentalen Wandel
Sie wollen Jugendarbeit machen? Es gibt nicht *die* Jugend. Es gibt die Kinder aus konservativ-etablierten Elternhäusern mit vernünftigen Einsichten; es gibt sozial-ökologisch Eingestellte, die die Welt retten wollen. Es gibt die marken- und mainstreamorientierte bürgerliche Mitte. Es gibt die Netto-Kids aus prekärem Milieu, die wir in unserem Konfi vielfach schon gar nicht mehr erreichen. Und es gibt natürlich den verbreiteten antikonventionellen Schill-Habitus, sprich Hedonismus. - Sie wollen Seniorenarbeit machen? Es gibt nicht *den* Senior und *die* Seniorin. Es gibt im Gegenteil ganz viele, die denken gar nicht daran, sich so ansprechen zu lassen. - Wir wollen Menschen im Namen des dreieinigen Gottes taufen, trauen und bestatten, und wir haben dafür hervorragende schöne Ordnungen. Aber die Menschen denken gar nicht daran, sich in diese Ordnungen einzufügen. Die einen schieben die Taufe auf, nachweisbar, weil ihnen die materiellen Möglichkeiten fehlen. Die anderen ärgern sich daran, dass ihr Kind im Gottesdienst gleich behandelt wird mit anderen. Die einen wollen es nach der alten Väter Weise, in der Ortstradition, am liebsten hochkirchlich, die anderen individualisieren unsere Kasualhandlungen und verstehen sie als Teil von Familienfesten bzw. Events. Und wo wir im Regelfall den Gottesdienst am Sonntag-Morgen als die Hauptveranstaltung denken und Präsenz erwarten, beteiligen sich Menschen an der Kirche, aktiv, engagiert und als überzeugte Christen: nur der Sonntag-Morgen, der ist nicht ihr Ding.
Woher kommen diese Entwicklungen, die uns vielfach soviel Mühe machen? Wie lassen sie sich verstehen, und wie können wir angemessene Antworten finden?

b) Auftrag und Aufgabenstellung
Dass Menschen auch innerhalb der Kirche über Gott, Gemeinde, Glaube und Kirche sehr unterschiedlich denken, dass sie demgemäß auch ganz unterschiedliche Erwartungen haben, das konnte, wer wollte, auch schon vorher wissen. Das SINUS-Milieu-Modell, das der Kirchenstudie Evangelisch in Baden-Württemberg (kurz SSBW) zugrunde liegt, hilft, die Vielfalt zu erfassen, sie etwas zu sortieren und dann ggf. auch angemessener zu reagieren. Warum ticken Menschen so unterschiedlich? Was sind die Beweggründe? Wie sieht das im Einzelnen aus? Das wollten die beiden Landeskirchen in Württemberg und Baden wissen, als sie im Jahr 2012 das SINUS-Institut Heidelberg/ Berlin mit der Durchführung einer ersten großen Studie für deutsche Landeskirchen beauftragten.
Professionell ausgedrückt ging es in der Sache um folgende Fragen, die wir SINUS ins Pflichtenheft geschrieben haben:

- Wie muss sich die Kirche für die Zukunft ausrichten? Mit welchen demografischen und soziokulturellen Verschiebungen muss man rechnen?
- Wie stehen die Evangelischen in Baden und Württemberg zu Religion und Glaube?
- Wie ist es um die Kirchenbindung der evangelischen Bevölkerung bestellt?
- Welche Einstellungen und Einstellungstypen in Bezug auf Glauben und Kirche gibt es?
- Was sind mögliche Gründe für und gegen die Kirchenmitgliedschaft in den einzelnen Zielgruppen?
- Mit welchen Strategien können die evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg die Kirchenbindung in der Zukunft sicherstellen?

Abb.1: Auf welche Fragen die SSBW Antworten geben soll

c) Wer oder was ist „SINUS“?

Das SINUS-Institut für Sozial- und Marktforschung arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten mit großen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen wie Gewerkschaften, Parteien, Bundesministerien, aber auch mit Kulturinstitutionen wie der Bundeszentrale für politische Bildung, Medienunternehmen, Kirchen und mit *Global Playern* aus der Wirtschaft zusammen. Ziel ist es jeweils, den sozialen und mentalen Wandel zu verstehen und Einblick zu bekommen in die Prozesse kultureller und subkultureller Ausdifferenzierung in der Lebensweise der Menschen. Das Institut hat bisher weltweit für 18 Länder mit westlich geprägter Lebensweise ein Milieumodell entwickelt.

Was SINUS bietet, ist einerseits ein Instrument für Kulturhermeneutik, also ein *Verstehensmodell*, und andererseits ein Instrument, die sehr unterschiedlichen Menschen in ihren diversen Lebenswelten zu erreichen, also ein *Kommunikationsmodell*.

d) Das SINUS-Milieu-Modell

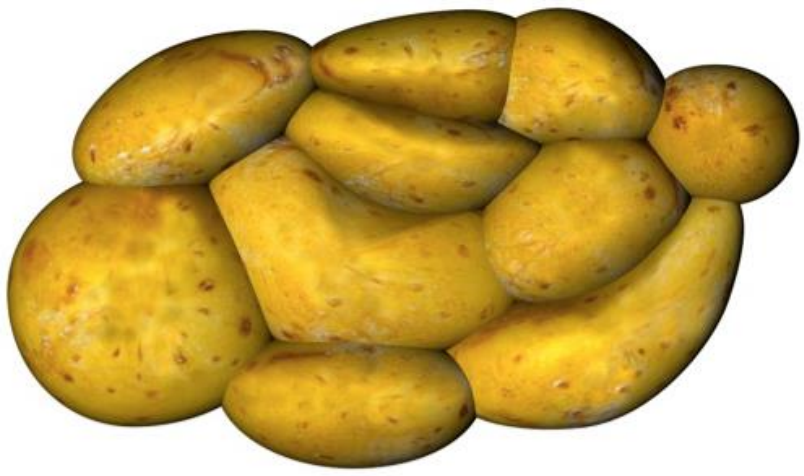


Abb. 2: Die sog. „Kartoffelgraphik“: wie verhalten sich Milieus zueinander?

Den verschiedenen, für alle möglichen Bereiche, von Mediengebrauch bis Freizeitverhalten zugrundeliegenden SINUS-Studien liegt ein gemeinsames Milieu-Modell zugrunde, anschaulich auch gerne „Kartoffelgraphik“ genannt. Jede der zehn Kartoffeln steht für eine Lebenswelt. Die Graphik gibt in einer zweidimensionalen Weise den Ort der jeweiligen Lebenswelt und ihr Verhältnis zueinander an: Wo liegen sie? Und wie nahe liegen sie zueinander?
Das Konstruktionsprinzip dahinter legt das Positionierungsmodell offen:

e) Das Positionierungsmodell: die Architektur der Milieu-Modelle

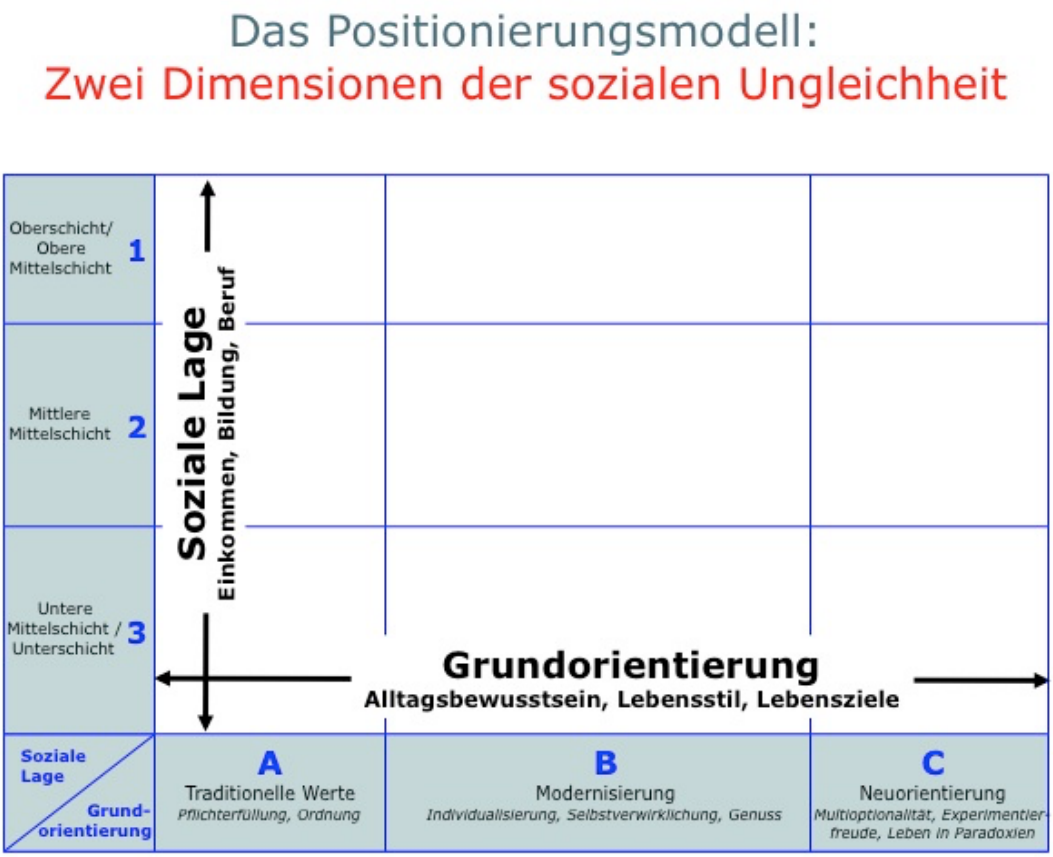


Abb. 3: Das Positionierungsmodell: zur Architektur des SINUS-Milieu-Modells

Es werden zwei Dimensionen sozialer und mentaler Ungleichheit abgebildet. Vertikal geht es um die sog. *soziale Lage*. Traditionell spricht man von Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht. Die Zuordnung passiert hier nach ziemlich klaren, „objektiven“ Kriterien wie Bildung und Einkommen. Zu der Vertikale tritt die Horizontale hinzu. Auf ihr wird die *Grundorientierung* abgebildet. Die A-, B- und C-Säule meinen dabei die drei Basis-Mentalitäten: die kritisch-fortschrittlich eingestellte Moderne, die traditionsorientierte Prämoderne und die pluralistisch orientierte Postmoderne. Das Positionierungsmodell kombiniert beide Dimensionen: soziale, objektivierbare und mentale, subjektive Faktoren. Auf der so gewonnenen Matrix, also einer zweidimensionalen Landkarte unserer Gesellschaft, lässt sich dann schön das Ensemble der Milieu-Kartoffeln abbilden.

Die Frage ist natürlich, warum so kompliziert? So hat man ja auch schon in der Vergangenheit soziale Ungleichheit abgebildet, etwa in Form der Pyramide:

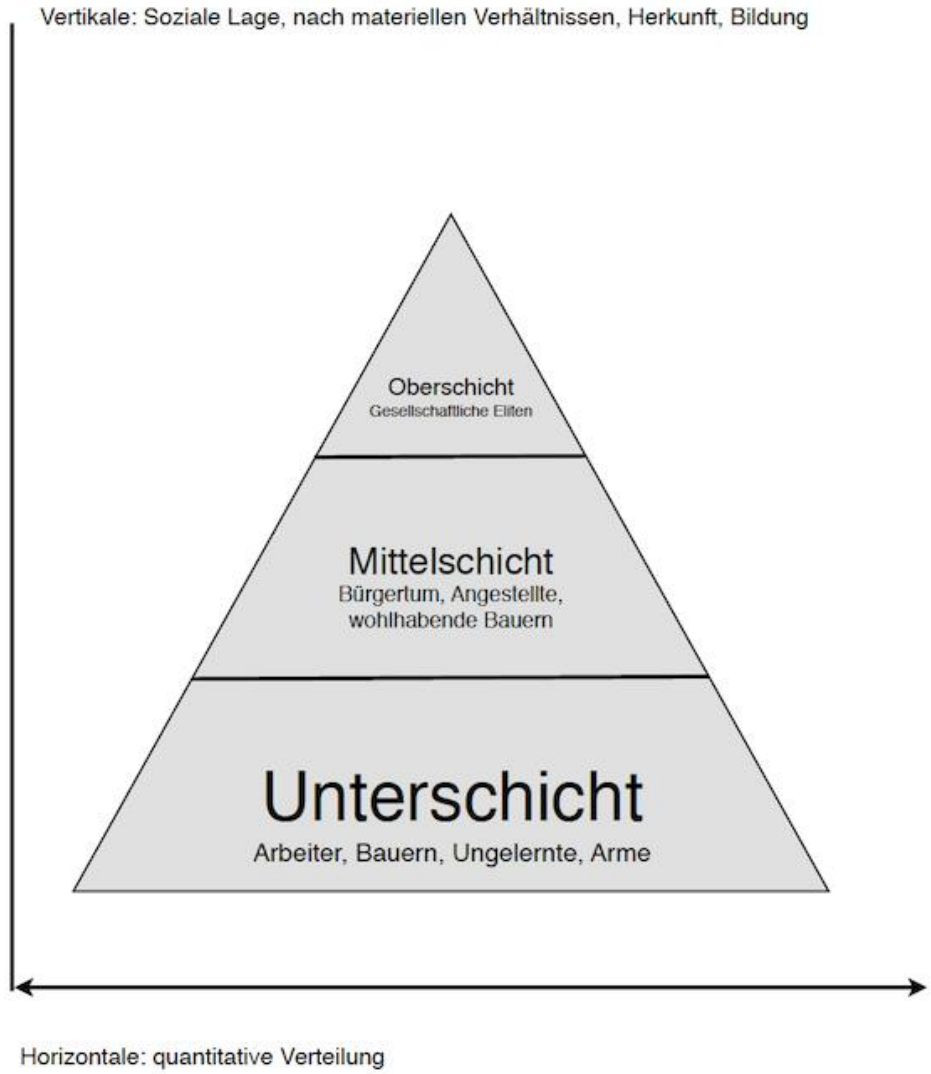


Abb. 4: Der pyramidale Aufbau einer Gesellschaft: das Schichtenmodell zur Kennzeichnung der sozialen Lage

Dieses Modell hat sehr lange ausreichend funktioniert, um soziale Unterschiede abzubilden. Aber es reicht heute nicht mehr hin. Früher hat der Platz in der sozialen Lage, der sozialen Hierarchie in der Regel ausgereicht, um sagen zu können, wie ein Mensch gedacht, gelebt, kommuniziert hat. Aber die Angabe der sozialen Lage, also der Schichtzugehörigkeit reicht heute nicht mehr aus. Nehmen Sie als Beispiel einen Arzt oder Zahnarzt. Wenn Sie vor drei Jahrzehnten einem solchen Vertreter der Oberschicht begegnet sind, konnten Sie damit rechnen, auf einen konservativen „Stern-Fahrer“ zu treffen. Heute sieht die Lage ganz anders aus: Es gibt nach wie vor Ärzte, die dem konservativ-etablierten Segment zuzuordnen sind, aber doch auch sehr viele, die gern und gut Geld verdienen und ihr Leben genießen wollen. Das sind dann die Audi oder BMW fahrenden, Apple-Produkte favorisierenden Kollegen, deren Praxis viermal im Jahr wegen Urlaub geschlossen ist. Es gibt aber noch einen ganz anderen, dritten Typos: Er gehört zu Ärzte ohne Grenzen und verbringt seinen Urlaub wie die angesammelten Überstunden in einer Untergrundklinik in Syrien oder

dem Irak. Dieselbe soziale Lage, aber völlig unterschiedliche mental-weltanschaulich-lebensweltliche Orientierungen. Wie bildet man die ab? Eben indem man nicht nur nach der – bei allen drei Typen ja identischen – sozialen Lage fragt, sondern auch nach der Grundorientierung, die ihr Denken und Handeln, ihre Lebensweise und ihren Lebensstil bestimmt. Die soziale Lage differenziert dabei die Grundorientierungen ebenso aus, wie die Grundorientierung die soziale Schicht ausdifferenziert.

f) Lebensweltforschung – beim Wort genommen

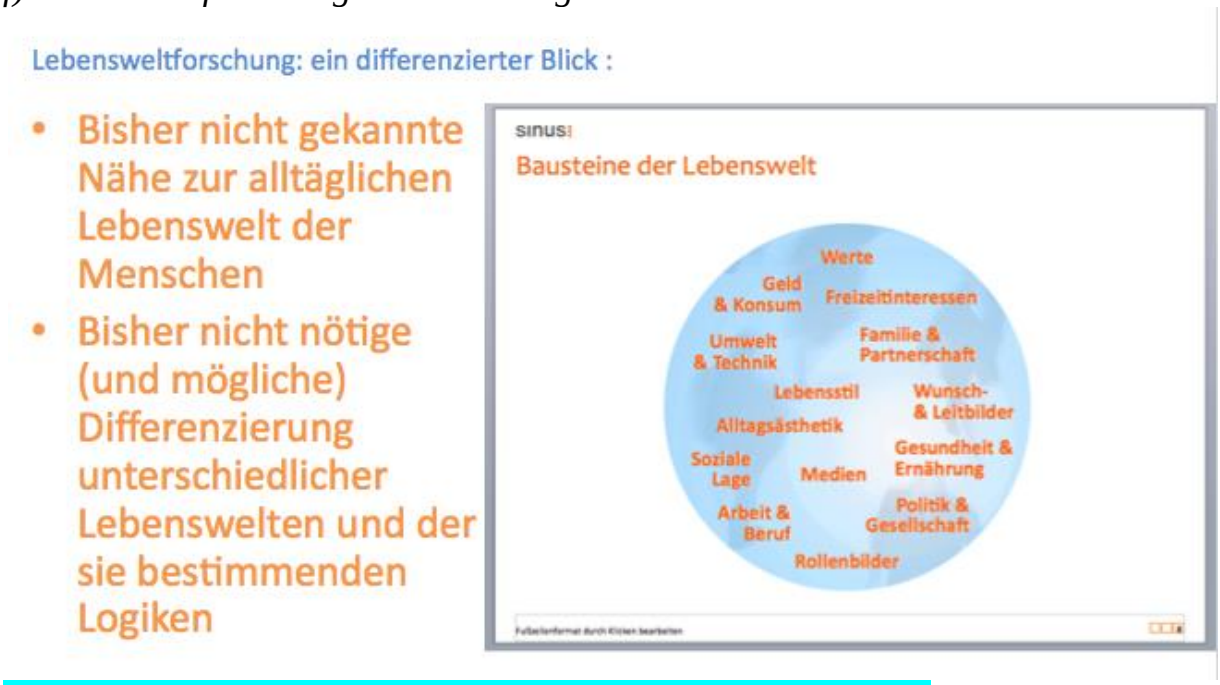


Abb. 5: *Lebenswelt*-Forschung: was alles geht in die empirische Erhebung ein?

Milieuforschung weist auf, dass sich die Haltung der Menschen zu Gesundheit und Freizeit, Konsum und Geld, Zukunft und Sinn fundamental unterscheidet, und zwar nicht nur abhängig von den materiellen Verhältnissen oder der Bildung, sondern eben auch von der prämodernen, modernen oder postmodernen Grundeinstellung her. Je nachdem zeigen sich fundamentale Differenzen in der Art, wie Beziehungen gestaltet oder Gemeinschaft gesucht, am Leben zu partizipiert oder dieses gestaltet wird.

g) Milieus als „Gruppen gleich Gesinnter“

Eine weitere notwendige Korrektur ergibt sich aus der Einsicht, dass wir es in der BRD nicht mit 80,5 Mio Individuen zu tun haben, sondern dass der alte Spruch gilt: Gleich und gleich gesellt sich gern. Milieus – das sind nach der eingängigsten Definition, die ich kenne: Gruppen gleich Gesinnter, drei Mal G. Es ist ein entscheidendes Ergebnis der modernen Sozialwissenschaft, dass sich Menschen verschiedenen Lebensweltypen, sprich Milieus zuordnen lassen und durch ihre Zugehörigkeit zu ihnen ganz wesentlich ihre Identität bestimmen. Ergebnis dieser Zuordnung von Menschen zu bestimmten Lebensweltypen ist die Milieugraphik, hier die neueste auf der Basis eines Updates aus dem Jahr 2010. Die Graphiken

werden dem gesellschaftlichen Wandel angepasst. Ihre Veränderungen spiegeln die Veränderungen in der Gesellschaft wieder.

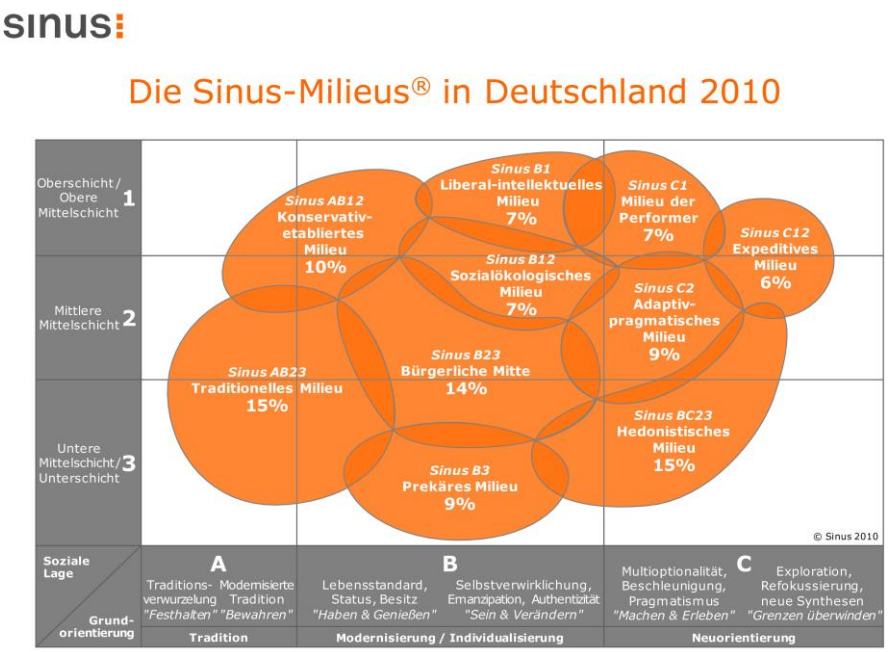


Abb. 6: Karte der Lebensweltsegmente der deutschen Gesellschaft 2010

h) Milieuspezifische Haltungen zu Glaube, Gott und Gemeinde
Das ist zwar alles ziemlich spannend, relevant für Kirche wird es dadurch, dass die seit 2005 für die katholische Kirche durchgeführten SINUS-Studien zeigten, dass die Milieu-Zugehörigkeit auch etwas darüber aussagt, ob und wie sich Menschen der Zugang zu Glaube und Ortsgemeinde erschließt; wie Menschen zur Institution Kirche stehen, welche Erwartungen sie an das Bodenpersonal Gottes haben, welche Gründe sie an Kirche binden und welche Gründe und Motive je nach Milieu dazu führen, dass sie ihre Kirchenmitgliedschaft oder auch ihren Glauben in Frage stellen.

Lebensweltforschung ist darum für eine Kirche, die die Menschen erreichen will, von elementarer Bedeutung. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat darum im Jahr 2012 zusammen mit der Evangelischen Kirche in Baden das SINUS-Institut Heidelberg/ Berlin mit der Durchführung einer Kirchenstudie beauftragt. Die Studie ist umso wichtiger, als sie die zur selben Zeit entstandene 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU V) ergänzen kann. Diese hat im Unterschied zur vorangegangenen 4. KMU aus dem Jahr 2002 das Interesse an der lebensweltlichen Orientierung ihrer Mitglieder verabschiedet und ihm kein empirisches Interesse mehr gewidmet. Hier kann die SSBW - wenigstens für die südwestdeutschen Landeskirchen – helfen.

i) Milieus – eine Kurzcharakteristik

Abb. 7: Die SINUS-Milieus: Lage, Verbreitung, Kurzcharakteristik

Es gibt zu jedem Milieu sehr umfangreiches und detailliertes Wissen. Durch die Nutzung des SINUS-Milieu-Modells werden wir als Kirche hier anschlußfähig, ganz gleich ob es geht um

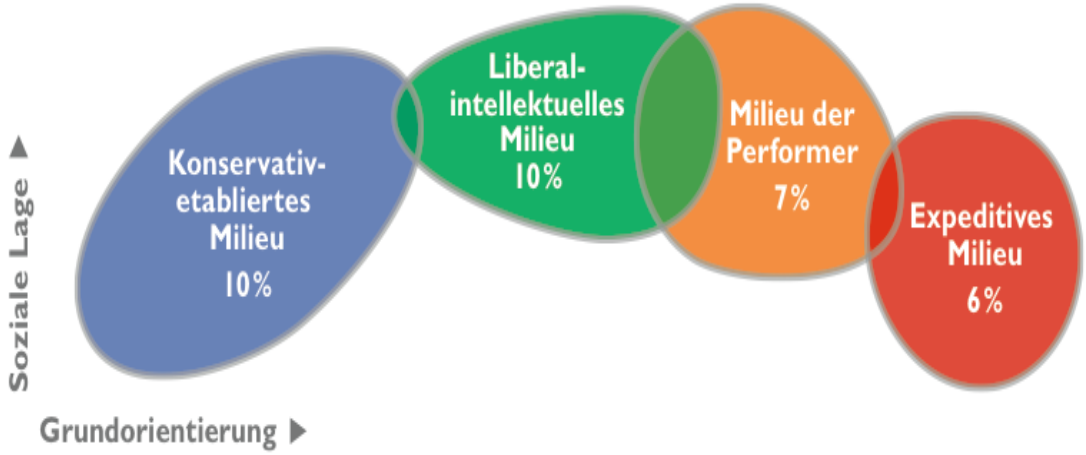
- Jugendmilieuszenen,
- die Bandbreite der Lebenswelten im Alter,
- Migrantenmilieus und
- bevorzugten Mediengebrauch,
- Bereitschaft zur Weiterbildung oder das
- milieuspezifische Verständnis von Mann und Frau geht.

Milieumodell 2010

KET	Konservativ-Etablierte
LIB	Liberal-Intellektuelle
PER	Performer
BÜM	Bürgerliche Mitte
PRA	Adaptiv-Pragmatische
SÖK	Sozial-Ökologische
EPE	Expeditive
TRA	Traditionelle
PRE	Prekäre
HED	Hedonisten

Abb. 8: Abkürzungen der Milieunamen des Modells von 2010

Ich nenne Ihnen hier nur die Kurzcharakteristik, die nicht mehr bietet als ein paar Stichworte und auf Vertiefung wartet. Ich stelle Ihnen die Milieus kurz vor, indem ich sie Schicht für Schicht nebeneinanderstelle. So wird deutlich, welche Bandbreite von Einstellungen wir auch da finden, wo vergleichbare materielle und Bildungsressourcen gegeben sind.



Die neuen Sinus-Milieus® 2010
Kurzcharakteristik (1)

Sozial gehobene Milieus

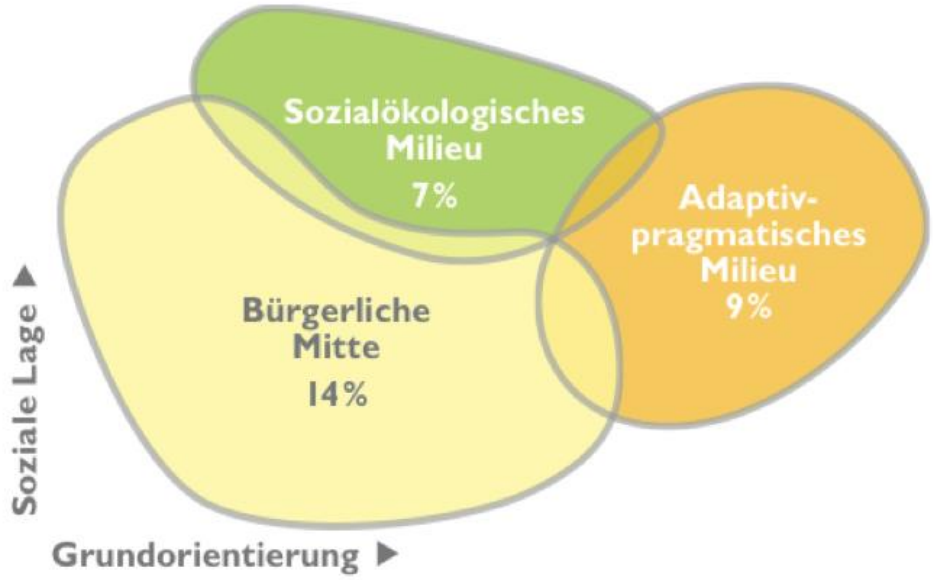
Sinus AB12: ***Konservativ-etabliertes Milieu*** **10%**	Das klassische Establishment: Verantwortungs- und Erfolgsethik; Exklusivitäts- und Führungsansprüche versus Tendenz zu Rückzug und Abgrenzung
Sinus B1: ***Liberal-intellektuelles Milieu*** **7%**	Die aufgeklärte Bildungselite mit liberaler Grundhaltung und postmateriellen Wurzeln; Wunsch nach selbstbestimmtem Leben, vielfältige intellektuelle Interessen
Sinus C1: ***Milieu der Performer*** **7%**	Die multi-optionale, effizienzorientierte Leistungselite mit global-ökonomischem Denken und stilistischem Avantgarde-Anspruch; hohe IT- und Multimedia-Kompetenz
Sinus C12 ***Expeditives Milieu*** **6%**	Die unkonventionelle kreative Avantgarde: hyperindividualistisch, mental und geografisch mobil, digital vernetzt und immer auf der Suche nach neuen Grenzen und nach Veränderung

Abb. 9+10: Bandbreite der Milieus im gehobenen Segment: Lage und Kurzbeschreibung

Wir haben hier die Milieus vor uns, die schwerpunktmäßig zur Oberschicht gehören. Sie verfügen von der sozialen Lage her also alle über vergleichbare materielle und Bildungsressourcen. Die Lebenswelten unterscheiden sich aber signifikant, wie die Spreizung klar macht.

Das KET ist die herkömmliche Elite. Man weiß, wer man ist, und man zeigt es auch. Man bleibt gern unter sich. Entre nous. Ein Auto mit Stern wie die Vorliebe für traditionelle Hochkultur kennzeichnen diese Lebenswelt.
Das LIB ist die Bildungselite. Man weiß, wer man ist, aber man hat es nicht nötig, das zu zeigen. Eine zurückhaltende Ästhetik ist die Konsequenz. Autonomie und Selbstverwirklichung, eine globale Verantwortungsperspektive sind die Ankerwerte dieses Milieus der ZEIT- und FAZ-Leser.
Das PER ist die Leistungselite unserer Gesellschaft. Hier finden wir die hoch mobilen, im Lebenswandel flexiblen und einsatzbereiten Motoren unserer Gesellschaft. Der Fokus liegt auf Design, Technik, speziell IT. Ein Smartphone ist kein Spielzeug, sondern ein integrierter Bestandteil des eigenen Lebens. Audi und Apple gehören dazu.
Das EPE ist die Kreativelite. Lieber gefährlich leben, als nicht zu leben, weil langweilig zu leben. Stehen bleiben, sich wiederholen ist der Tod. Neues Entdecken, sich überschreiten, neu erfahren, verändern ist das, worauf es ankommt. Das EPE ist die Lebenswelt mit dem höchsten Prozentsatz von Menschen, die – auch gefährliche – outdoor-Sportarten betreiben.

Wir kommen zur Mitte der Gesellschaft. Hier stehen wir vor einem enorm interessanten Befund:



Sinus B23:
Bürgerliche Mitte
14%

Der leistungs- und anpassungsbereite bürgerliche Mainstream: generelle Bejahung der gesellschaftlichen Ordnung; Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen

➡ Subdifferenzierung:

Statusorientierte 6%

Das Status-quo-bewusste Segment der modernen Mitte: Gehoben-konventioneller Lebensstil und Stolz auf den erreichten Lebensstandard

Harmonieorientierte 8%

Das von der gesellschaftlichen Modernisierung bedrohte Segment: Selbstbild als Mitte der Gesellschaft versus massive Abstiegsängste und Aufstiegsernüchterung

Sinus C2
Adaptiv-pragmatisches Milieu
9%

Die zielstrebige junge Mitte der Gesellschaft mit ausgeprägtem Lebenspragmatismus und Nutzenkalkül: erfolgsorientiert und kompromissbereit, hedonistisch und konventionell, flexibel und sicherheitsorientiert

Sinus B12
Sozialökologisches Milieu
7%

Idealistisches, konsumkritisches / -bewusstes Milieu mit normativen Vorstellungen vom "richtigen" Leben: Ausgeprägtes ökologisches und soziales Gewissen; Globalisierungs-Skeptiker, Bannerträger von Political Correctness und Diversity

Abb. 11+12: Bandbreite der Milieus im mittleren Segment: Lage und Kurzbeschreibung

- Die SINUS-Graphik für 2010 zeigt uns nicht nur ein Milieu der Mitte, sondern gleich drei. Das ist neu.
- Emergent ist das Adaptiv-pragmatische Milieu, das es vorher so noch nicht gab. Das PRA stellt die neue, junge, dynamische Mitte unserer Gesellschaft dar.

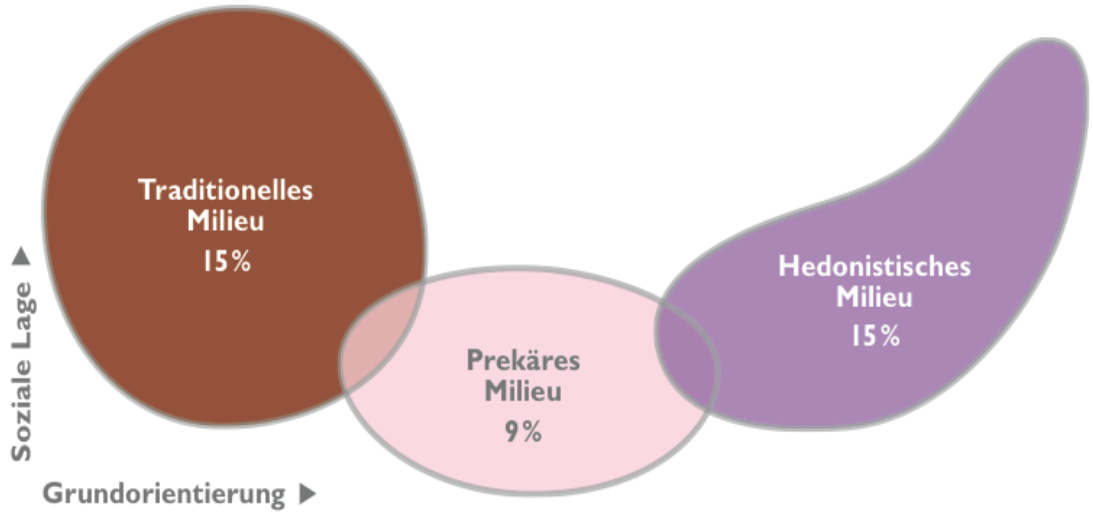
Die *Bürgerliche Mitte* (BÜM) kennen wir alle. Es handelt sich um den herkömmlichen Mainstream unserer Gesellschaft. Die Staat und Gesellschaft erhaltenden Ordnungen, Institutionen und Konventionen werden bejaht. Man passt sich an und ist im Rahmen einer konservierenden Grundhaltung aufstiegsorientiert.

Neben der bürgerlichen als der traditionellen Mitte der Gesellschaft finden wir einerseits das *Sozial-ökologische Milieu* (SÖK), das sich ziemlich deckt mit dem klassischen Wählerreservoir der „Grünen“. Menschen, die hier zu Hause sind, zeigen

zugleich eine gesellschafts- und konsumkritische Haltung und ein ausgeprägtes Werte- und Sendungsbewusstsein. Man weiß, was das richtige Leben und Verhalten ist, und man versucht auch, andere davon zu überzeugen.

Weniger Zugang als Kirche haben wir zur Lebenswelt der *Adaptiv-Pragmatischen* (PRA), die aber in der Gesellschaft immer mehr den Ton angeben, stark wachsen und als Mitte-Milieu von vitalem Interesse für Kirche sein müssen. Die PRA scheuen sowohl die von ihnen als ideologisch empfundene Haltung und Lebensweise der SÖK ebenso wie die als spießig und konventionell empfundene Lebenswelt der BÜM. Einerseits öffnet man sich postmoderner Ästhetik und einer durch Konventionen nicht gebundenen Lebensweise. Andererseits gilt für dieses spannungsreiche Milieu, dass ein Leben mit Kindern und Familie eben auch bedeutet: anything goes geht eben nicht. Absicherung ist wichtig.

Ähnlich atemberaubend ist die Bandbreite der Einstellungen in der sog. Unterschicht.



Milieus der unteren Mitte / Unterschicht

Traditionelles Milieu **15%**	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs- / Nachkriegsgeneration: verhaftet in der alten kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur; Sparsamkeit, Konformismus und Anpassung an die Notwendigkeiten
Prekäres Milieu **9%**	Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit starken Zukunftsängsten und Ressentiments: Häufung sozialer Benachteiligungen, geringe Aufstiegsperspektiven, reaktive Grundhaltung; bemüht, Anschluss zu halten an die Konsumstandards der breiten Mitte
Hedonistisches Milieu **15%**	Die spaß- und erlebnisorientierte moderne Unterschicht / untere Mittelschicht: Leben im Hier und Jetzt, Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft

Abb. 13+14: Bandbreite der Milieus im gehobenen Segment: Lage und Kurzbeschreibung

In der A-Säule haben wir das *Traditionelle Milieu* (TRA). Man ist im Durchschnitt 65 Jahre alt, liebt Sicherheit und Ordnung und ist durch die alte kleinbürgerliche Welt oder die traditionelle Arbeiterkultur geprägt. Mental dominiert die Rückschau und eine konformistische Perspektive. Man passt sich an und kommt zurecht.

Das *Prekäre Milieu* (PRE) zeichnet sich durch die geringsten materiellen und Bildungsressourcen aus. Sehr viele Menschen haben noch nicht einmal einen Hauptschulabschluß. Man empfindet sich als abgehängt und sieht sich als die aussichtslosen Verlierer dieser Gesellschaft. PRE ist das einzige Milieu ohne einen eigenen Wertehimmel. Alle „Bewohner" anderer Milieus identifizieren sich mit dem Milieu, dem sie angehören. PRE wollen nur eines: raus und aufsteigen, in die BÜM. Das erklärt ihre Vorliebe für Statussymbole, die sie sich eigentlich nicht leisten können.

Noch einmal ganz anders aufgestellt ist das *Hedonistische Milieu* (HED). Die materiellen Ressourcen sind vielfach nicht besser als im PRE, aber man lebt programmatisch unkonventionell, gegen die Konventionen dessen, was man als bürgerliche Gesellschaft gilt und zu deren Mitte die christlichen Kirchen gehören. Spaß- und Erlebnisorientierung bedeuten: Das Leben im Jetzt ist wichtig.

Soviel als Mini-Einführung in die Architektur des SINUS-Modells und die inhaltlichen Profile der einzelnen Lebenswelten.

Wir schauen uns nun die Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg" an.

II Evangelisch in Baden und Württemberg

Aus jahrelangem Umgang mit der Lebensweltforschung und ebenso langen Versuchen, die Ergebnisse an Theologen und andere Kirchenleute zu kommunizieren, sind mir einige Merkposten wichtig geworden, die ich in Form von vier Warnungen an den Anfang stellen möchte:

a) Warnungen

(1) Glauben Sie nicht, sie hätten die Gesellschaft oder die Kirche verstanden, wenn Ihnen die SINUS-Graphiken einleuchten. Um so plausibel zu sein und zu wirken, ist eine umfangreiche theoretische Arbeit erforderlich, in die sehr viele Annahmen eingehen, die sich nicht von selbst verstehen. Einfach fomuliert: Trauen Sie nicht dem, was Sie sehen, sondern bohren Sie tiefer! Die moderne Lebensweltforschung bildet nicht die Wirklichkeit an sich ab, sondern modelliert lediglich ein, freilich sehr hilfreiches Modell aus einer ganz bestimmten Perspektive. Dieses Modell ist ergänzungsbedürftig.

(2) Sozialwissenschaft und Theologie sind zwei paar Schuhe. Die Lebenswelt- und Milieuforschung kann Kirche nicht sagen und schon gar nicht vorschreiben, was sie zu tun hat. Wir finden hier keine Antworten, sondern allenfalls fruchtbare Fragen. Beispiel: Theologen sehen Kirche unter dem Gesichtspunkt der Einheit, Milieuforscher sehen sie unter dem Gesichtspunkt mentaler und sozialer Unterschiede. Das sind recht verstanden keine Gegensätze, sondern Ergänzungen.

(3) Milieuforschung stellt keinen Universalhebel für Kirchenreform zur Verfügung. Aber sie kann denen helfen, die Menschen erreichen wollen, die sie bisher noch nicht erreicht haben. Weder Minachtung noch Überschätzung sind angemessen.

(4) Es gibt keine festen Ergebnisse und Resultate, auch wenn ich Ihnen jetzt gleich welche vortrage. Wir erleben jetzt, nach der Veröffentlichung der ersten Daten der KMU V, wie in der EKD ein Streit um die richtige Deutung entflammt. Genauso etwas brauchen wir auch für die SSBW. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen

- Daten, „Fakten“,
- Interpretationen und
- Impulsen.

Schon die numerischen Daten sind nicht einfach „harte Fakten“, sondern beruhen auf Vorannahmen und Vorentscheidungen. Aussagekräftig werden die Daten meist erst dann, wenn man sie „interpretiert“, also in unterschiedliche Horizonte rückt. Impulse im Sinne von Handlungsanleitungen ergeben sich erst, wenn Konsens über Interpretationen erzielt ist. Solche Impulse gehen am weitesten. Mit ihnen sollte man am vorsichtigsten sein.
Ich werde Ihnen im Folgenden v.a. Daten vortragen und ansatzweise Interpretationen liefern, die andere Fachleute dann ergänzen und korrigieren sollten.

b) Alleinstellungsmerkmale

Die SINUS-Studie Evangelisch in Baden und Württemberg weist vier Alleinstellungsmerkmale auf. Durch sie werden die Auftrag gebenden Landeskirchen zu Vorreitern der Kirchen- und Religionssoziologie.

(1) *Einstellungstypologie:* Die SSBW bietet eine Milieulandkarte für die beiden Landeskirchen, die als solche schon sehr aussagekräftig ist. Sie bietet darüber hinaus aber auch eine Typologie, die ein völlig neues Instrument für SINUS-Kirchenstudien darstellt. Wir können recht trennscharf acht Typen von Kirchenmitgliedern unterscheiden. Das eröffnet für eine kommunikationswillige Kirche enorme Möglichkeiten differenzierter Reaktion. Wir kommen darauf zurück.

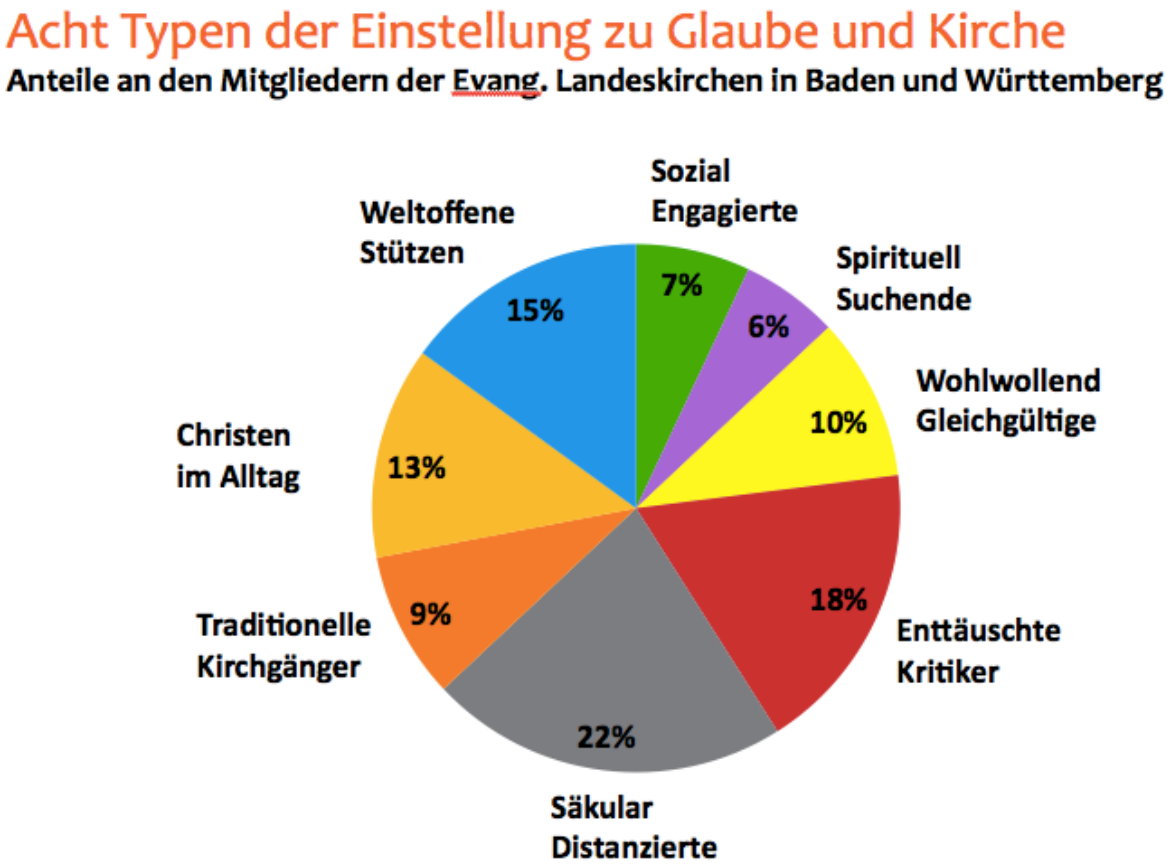


Abb. 15: Typologie mit acht Einstellungen zu Kirche, Glaube, Gemeinde

(2) *Befragung auch von Nichtkirchenmitgliedern:* Ein weiteres Novum für SINUS-Studien ist die Berücksichtigung von Nicht-Kirchenmitgliedern. Für die qualitative Befragung in Form von 100 explorativen Interviews wurden gezielt im Verhältnis 60:40 auch Personen befragt, die nicht zur Landeskirche gehören. In diesem mit uns verabredeten Forschungsansatz zeigt sich deutlich, dass die beiden Landeskirchen bewusst über den Tellerrand hinausschauen und nicht nur innerkirchlich orientiert sind.

(3) *Erfassung von Parallelmitgliedschaften:* Ein drittes Alleinstellungsmerkmal verdankt sich der Besonderheit der badischen und vor allem der württembergischen Landeskirchen, gibt es doch auf dem Boden von ELKWü und EKiBa im EKD-weiten Vergleich einen besonders hohen Prozentsatz von Kirchenmitgliedern, die sich auch in anderen Gemeinschaften und Gemeinden, innerhalb wie außerhalb der evangelischen Kirchen engagieren. Die SSBW fördert hier wirklich bemerkenswerte Befunde zu Tage.

(4) *Erste SINUS-Studie für eine evangelische Landeskirche:* Darüber hinaus ist die SSBW natürlich überhaupt die erste SINUS-Kirchenstudie für eine evangelische Landeskirche. Wir haben im Raum der EKD, v.a. auch in Baden und Württemberg schon länger Erfahrungen mit dem SINUS-Milieu-Modell gesammelt und dieses in Analyse-Tools eingebaut. Wir waren dabei aber immer angewiesen auf die

Ergebnisse, die inzwischen sieben Studien für die Katholische Kirche erbracht hatten. Ob diese und wie genau diese auch für evangelische Kirchen im Südwesten übertragbar sein würden, war Gegenstand reiner Spekulation. Mit der SSBW haben wir nun empirisch festeren Boden unter den Füßen und können konkrete, ja sogar signifikante Unterschiede benennen. Auch dazu gleich mehr.

c) Zur Anlage der Studie

Die Basisdaten:

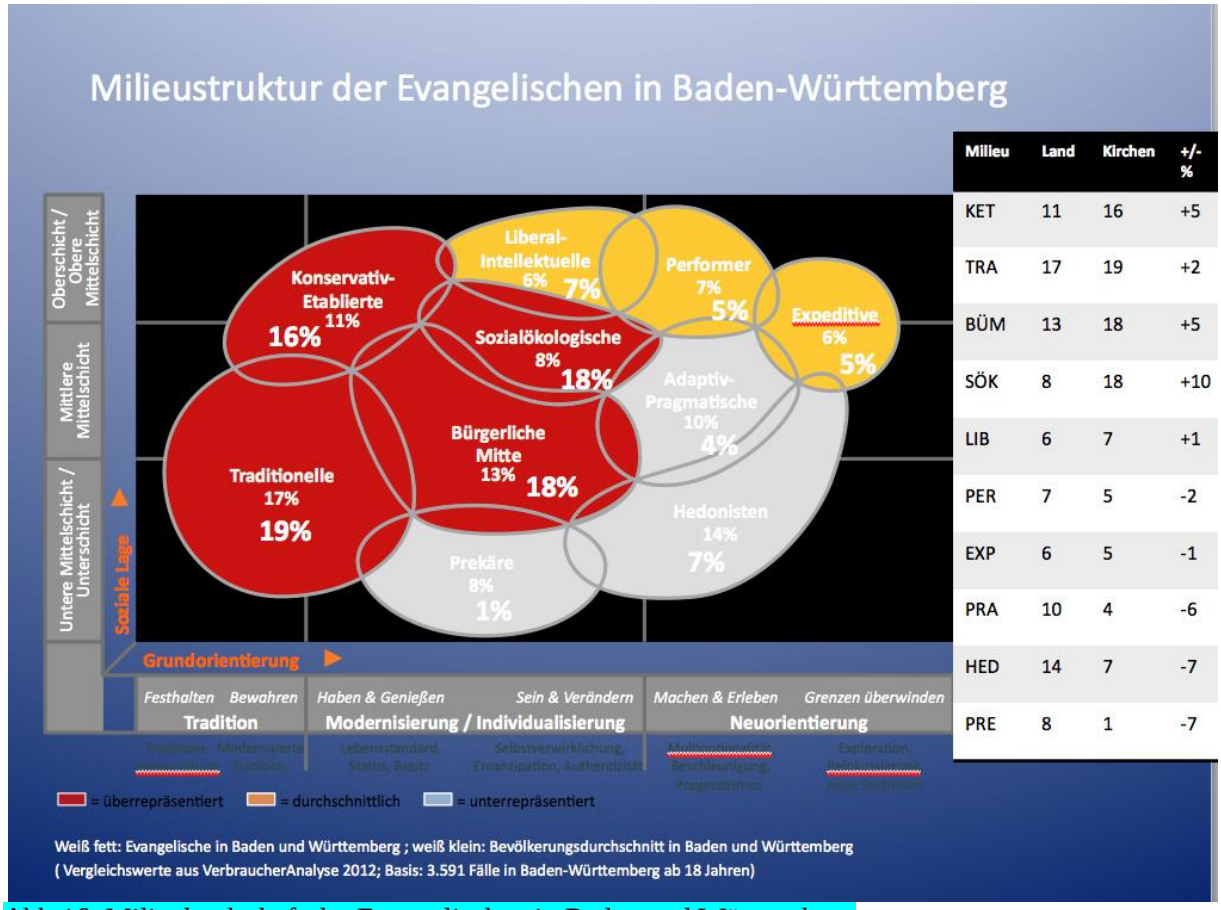
- Durchführung der Studie im Jahr 2012,
- Gemeinsame Beauftragung durch Evangelische Landeskirche in Württemberg und Evangelische Kirche in Baden,
- Zwei Phasen: a) qualitativ und b) quantitativ,
- *Phase 1:* 100 explorative Tiefenunterviews á 2 1/2h Dauer; 10 Personen pro Milieu; Verteilung 40% Nichtkirchenmitglieder, 60% Kirchenmitglieder; Erfassung der Bandbreite von Haltungen,
- Phase 2: 2024 repräsentative Telefoninterviews á ca. 30min,
- Pointe: Kombination von qualitativem und quantitativem Zugang: Auskunft geben können über die Verteilung bestimmter Haltungen,
- Basis der Telefoninterviews waren 42 Statements, die sich durch die erste Befragung als besonders bedeutsam und profiliert ergeben haben.
- Der Bericht von SINUS umfasst eine knapp 300seitige Power-Point-Präsentation.

d) Wichtige Ergebnisse der Studie

Wenn ich jetzt „wichtige Ergebnisse“ referiere, dann möchte ich zweierlei zuvor bemerken:

- Es handelt sich auch nicht ansatzweise um das, was man alles an Interessantem und Relevantem aus der Studie herausholen kann. Allein die Auswertung der Typologie wird uns – hoffentlich – Jahre beschäftigen.
- Es handelt sich – zweitens – um Einsichten, die ich persönlich nach ausführlichen Diskussionen mit anderen für besonders interessant halte. Andere mögen anders votieren.

Ich beginne mit der viell. Aufregendsten Graphik der SSBW. Sie bildet die Milieulandschaft in der ELKWü und EKiBa ab.



Milieu	Land	Kirchen	+/- %
KET	11	16	+5
TRA	17	19	+2
BÜM	13	18	+5
SÖK	8	18	+10
LIB	6	7	+1
PER	7	5	-2
EXP	6	5	-1
PRA	10	4	-6
HED	14	7	-7
PRE	8	1	-7

Abb.16: Milieulandschaft der Evangelischen in Baden und Württemberg

Ergebnis (1): Die weit überwiegende Mehrheit der evangelischen Kirchenmitglieder in Baden und Württemberg gehören zu vier von 10 Milieus.

Bemerkenswert ist:

- Es gibt in allen Milieus Kirchenmitglieder.
- Vier Milieus (das TRA, KET, die BÜM und das SÖK) bilden aber den mentalen Schwerpunkt der beiden Landeskirchen.
- Gegenüber der Wohnbevölkerung von Baden-Württemberg gibt es in den genannten Lebenswelten eine Überrepräsentanz von bis zu 225% (SÖK). 8% im Land stehen hier 18% in den Kirchen gegenüber.
- In den drei Oberschicht-Milieus Performer, Liberal-Intellektuelle und Expeditive sind wir durchschnittlich, also gar nicht so schlecht aufgestellt.
- Im Prekären Milieu und in den beiden postmodern geprägten Milieu der HED und PRA, also der neuen dynamischen Mitte unserer Gesellschaft, schwächeln wir dagegen deutlich, auch wenn die Zahlen nicht ganz realistisch, sondern durch die Methode der Umfrage etwas verfälscht wurden.

Der Befund ist interpretationsbedürftig. Man kann sich natürlich über die starke Verankerung der Landeskirche in bestimmten Lebenswelten freuen und das als wirkliche Stärke werten. Man kann aber auch darauf hinweisen, dass wir in Bereichen, in denen heute gesellschaftlich die Musik spielt, deutlich Nachholbedarf

haben. Die Zahlen zum PRE sind einer ganz besonderen Reflexion wert. Die Kirche für die Armen, fast ohne Arme?

Nur zur Anregung und ohne das in diesem Zusammenhang weiter verfolgen zu können, zeige ich Ihnen an dieser Stelle eine weitere Graphik zum Zusammenhang von Kirchenzugehörigkeit und Milieu aus der Typologie der Wünsche von 2012.

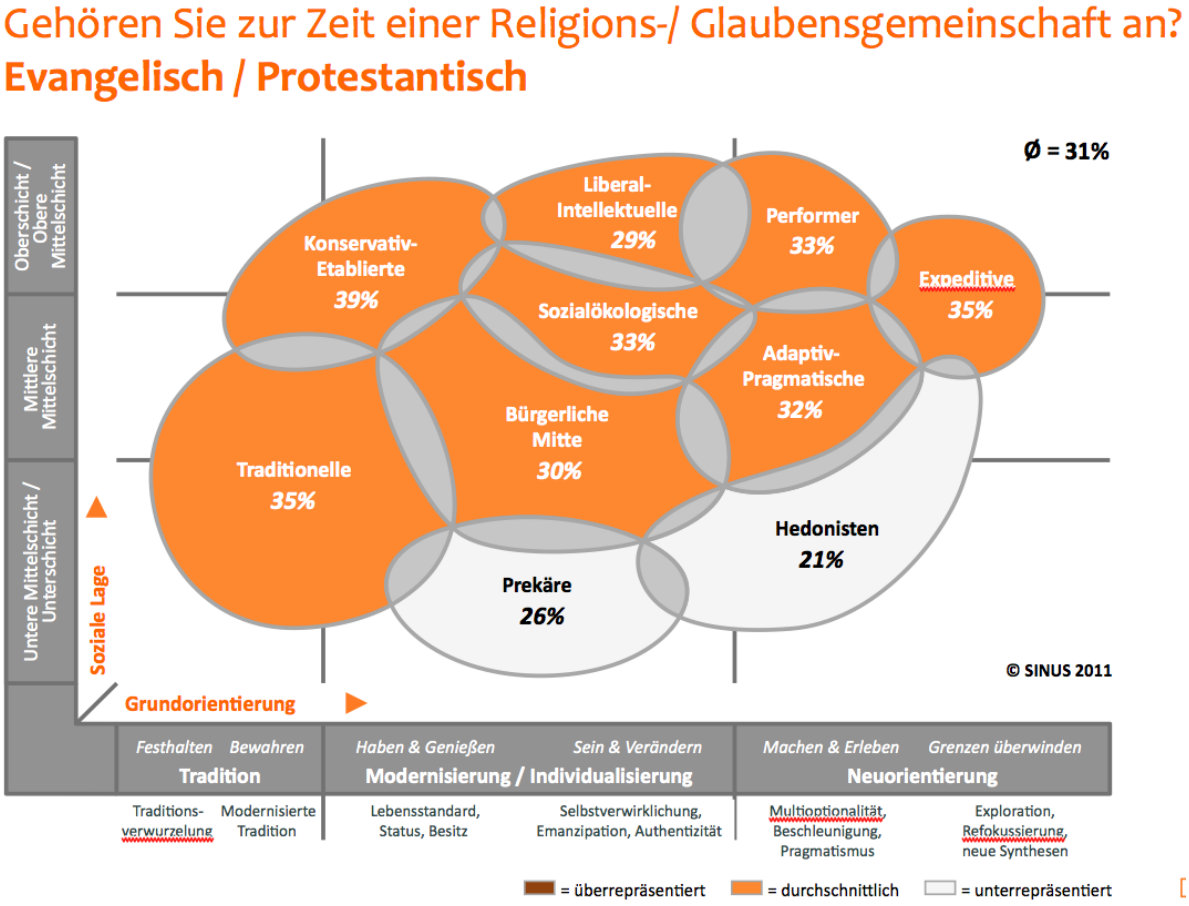


Abb. 17: Anteil der zur evangelischen Kirche Gehörigen in einem Milieu

Das müssen Sie nun quer und etwas versetzt denken:

- Die Milieulandschaft für Baden und Württemberg gibt an: Wieviel Prozent der Kirchenmitglieder gehören zu einem Milieu?
- Diese Graphik fragt etwas anders: Wieviel Prozent eines Milieus gehören zur evangelischen Kirche? Sie sehen, dass das ganz beachtliche Werte sind.

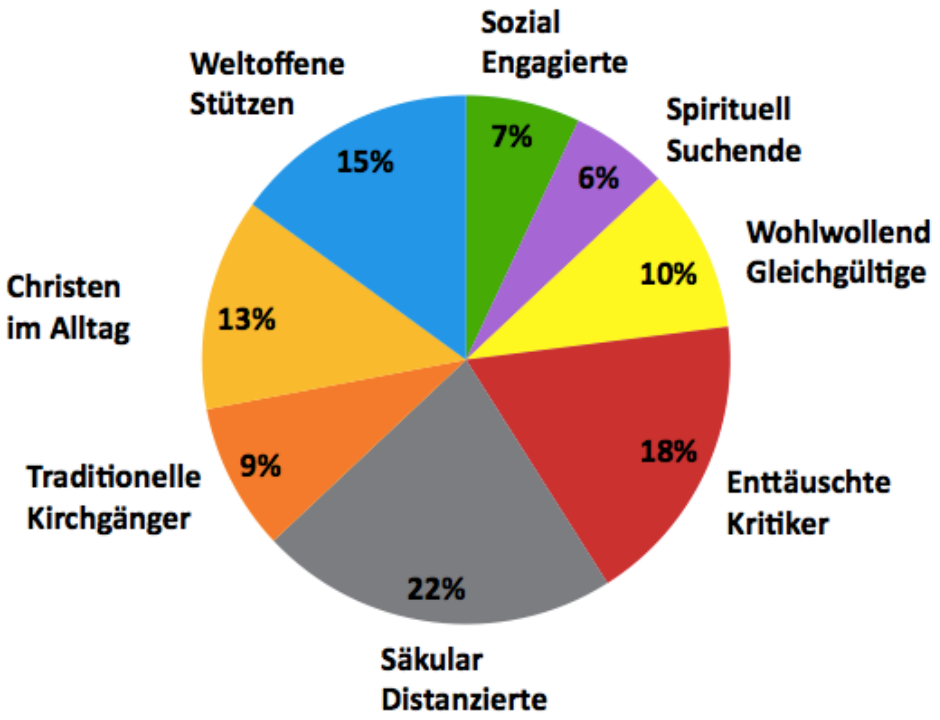
Ergebnis 2: Es gibt unter den Kirchenmitgliedern ein sehr breites Spektrum an unterschiedlichen Einstellungen zu Glaube, Gott, Gemeinde, die sich in acht Typen verdichten lassen.

Um der sehr anspruchsvollen Aufgabenstellung zu entsprechen, auch eine Kommunikationsstrategie zu entwickeln, haben wir in der SINUS-Studie für Baden-Württemberg über diese Milieulandschaft hinaus aber noch ein weiteres Tool entwickelt. Auf der Basis der Daten lassen sich acht Typen mit sehr unterschiedlicher

Haltung zu allen möglichen Fragen wie Gottesdienst, Mitarbeit, Kirchenbindung, theologischen Fragen, Medien etc. unterscheiden. Aus den 42 Einstellungsstatements, die Grundlage der quantitativen Umfrage waren, wurden auf Basis von neun Einstellungsdimensionen acht in sich schlüssige Typen von Einstellungen zu Glaube und Kirche identifiziert. Für jeden Typus gibt es eine 25 Seiten umfassende Auswertung, ein wahrer Schatz, den es jetzt auszuwerten gilt.

Acht Typen der Einstellung zu Glaube und Kirche

Anteile an den Mitgliedern der Evang. Landeskirchen in Baden und Württemberg



Für die acht Typen gibt es kurze Zusammenfassungen, auf die wir uns in diesem Zusammenhang leider beschränken müssen.

- **„Traditionelle Kirchgänger“** bekennen sich zum christlichen Glauben und zur evangelischen Kirche. Sie bringen sich, sofern es das Alter noch zulässt, aktiv ins Gemeindeleben ein.
- **„Christen im Alltag“** sprechen auch in Alltagssituationen ganz offen über ihren Glauben und über die Bedeutung, die Gott und namentlich Jesus Christus in ihrem Leben haben.
- **„Weltoffene Stützen“** wollen die evangelische Kirche in der Welt und in der Gesellschaft verankert wissen. Durch ihre aktive Mitarbeit und ihre Bereitschaft zum Leitungsamt sind sie Träger des Gemeindelebens.
- **„Sozial Engagierte“** sind keine ausgesprochenen Kirchgänger. Drei Viertel von ihnen beteiligen sich aktiv an der Gemeindearbeit und konzentrieren sich dabei auf den diakonischen Bereich.
- **„Spirituell Suchende“** sind nicht auf eine bestimmte religiöse Vorstellung festgelegt, sondern ständig auf der Suche nach spirituellen Anregungen – nicht nur in der evangelischen Landeskirche, sondern auch in freien Gemeinden oder in anderen Religionen. Sie finden es schwer, mit anderen über ihren Glauben zu sprechen.

- **„Wohlwollend Gleichgültige“** äußern sich weder positiv noch negativ zur evangelischen Kirche. Sie sind der Ansicht, dass kirchliche soziale Einrichtungen genauso gut von staatlichen Stellen betrieben werden könnten.
- **„Enttäuschte Kritiker“** fühlen sich von Vertretern der evangelischen Kirche zu wenig beachtet; teilweise haben sie auch schlechte Erfahrungen gemacht, als sie in Not waren. Sie melden sich nicht von sich aus, sondern möchten, dass die Kirche auf sie zugeht.
- **„Säkular Distanzierte“** sind zwar (noch) Mitglieder der evangelischen Kirche, die Kirche spielt in ihrem Leben aber keine Rolle – und das sagen sie auch deutlich: „Ich persönlich brauche die evangelische Kirche nicht.“

Abb. 18: Kurzcharakteristik der acht Mitgliedschaftstypen

Zu einer ersten Orientierung können auch die Original-Zitate und Leitsätze dienen, die jedem Typos zugeordnet sind:

Abb. 19: Leitsätze und dominante Einstellungen für die acht Mitgliedschaftstypen

Typos und Milieu sind zwar zu unterscheiden. Aber für jeden Typos lässt sich doch angeben, welche Milieus in ihm besonders stark vorkommen, welche Einstellungen sich also schwerpunktmäßig in einer Lebenswelt finden.

Uns fehlt hier leider die Zeit, ins Detail zu schauen. Ich möchte Sie aber auf drei Sachverhalte aufmerksam machen:

(1) Interessanterweise haben wir eine Hälftelung vor uns. Ziemlich genau die Hälfte der Kirchenmitglieder lassen sich einem von fünf Typen zuweisen, die in einer grundsätzlichen Weise eine positive Beziehung zu Glaube, Gemeinde, Gott oder Religion haben. Die andere Hälfte der Befragten verteilt sich auf drei Typen, die Glaube, Gemeinde und Kirche kritisch gegenüberstehen, wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise.
(2) Den quantitativ stärksten Block bilden die Personen, die wir dem Säkular-Distanzierten Typos zuordnen. Es ist alarmierend, wenn ca. 20% der Menschen, die Glieder unserer Kirche sind, ihr mit grundsätzlicher Skepsis gegenüberstehen und keine substantiellen Gründe dafür angeben können, warum sie eigentlich noch in der Kirche sind.
(3) Die Typologie der SSBW erlaubt es, Formen der Kritik oder Distanz zur Kirche genau zu beschreiben und auseinanderzuhalten. Die *Wohlwollend Gleichgültigen* stehen der Kirche zwar mit Respekt gegenüber. Bei ihnen findet sich keine positionell kritische Haltung, dafür ist man hier zu unideologisch-pragmatisch eingestellt. Aber Kirche kommt in der eigenen Lebenswelt nicht vor. Sie passt nicht zum eigenen Leben, ganz buchstäblich genommen. Die *Enttäuschten Kritiker* stehen Kirche ebenfalls nicht grundsätzlich kritisch gegenüber, im Gegenteil: Sie vermissen ihre Zuwendung und haben schlechte Erfahrungen mit ihr gemacht. Ihre Erwartungen wurden enttäuscht. Die *Säkular-Distanzierten* lehnen Kirche und christlichen Glaube ab und stehen beidem kritisch bis skeptisch gegenüber. Hier finden wir das größte Potential für Menschen, die bei nächster passender Gelegenheit die Kirche verlassen.

Fehlende Passung und mangelnde Relevanz, „enttäuschte Liebe“, grundsätzliche Kirchen- und Religionskritik. Es ist klar, dass wir den betreffenden Personen ganz unterschiedlich begegnen müssen. Die Typologie der SSBW gibt uns hier phantastisches Material an der Hand und hilft gegenüber der KMU V, die nur das Phänomen wachsender Distanz zur Kirche feststellt, entscheidend weiter.

Ergebnis (3): Gottesdienste kommen überraschend gut, aber nur bestimmte.

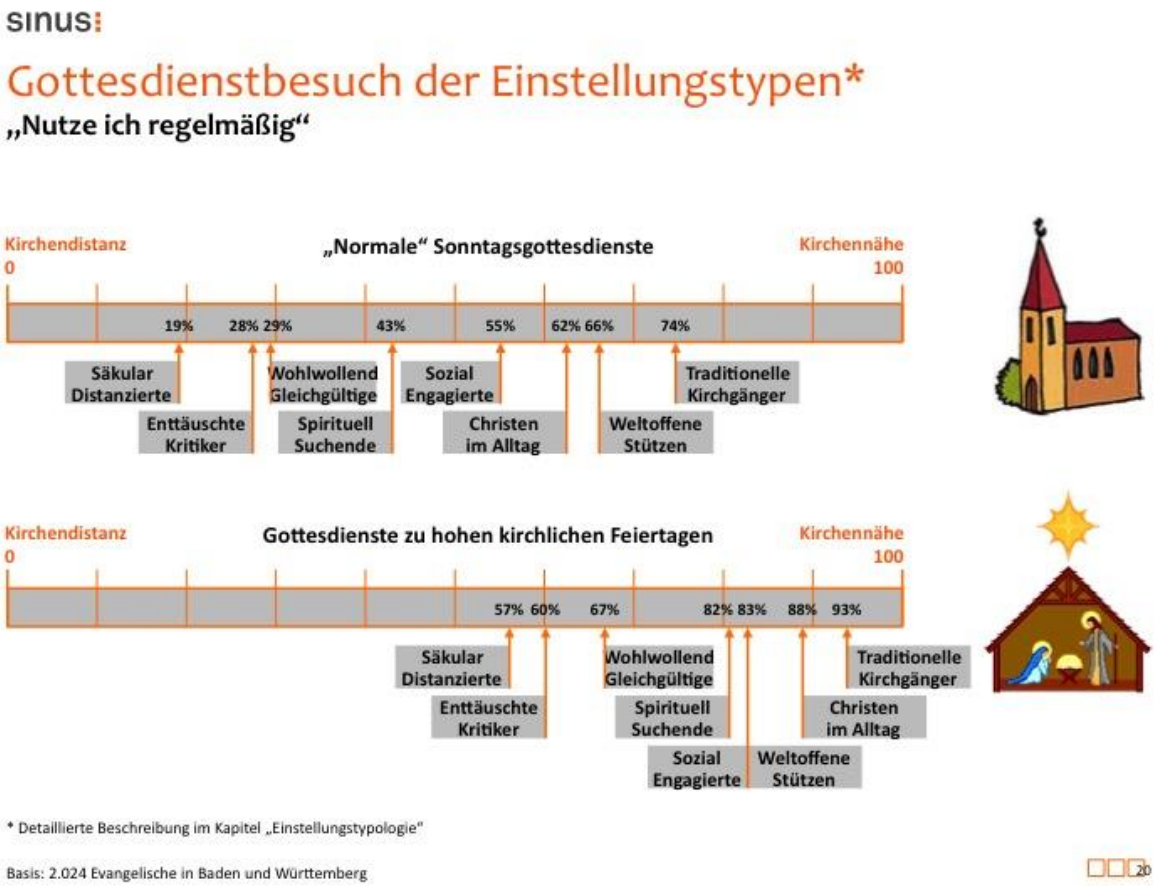


Abb. 20: Einschätzung von Gottesdienstbesuch nach Einstellungstypen

Wie stehen die Menschen zu dem, was im Bewusstsein der Kirche immer noch die Hauptveranstaltung ist: dem Gottesdienst? Auch hier erlaubt die Studie eine Differenzierung:

- Gottesdienste am Sonntag-Vormittag werden nur von einer Minderheit angenommen. Eine Ausnahme bildet lediglich der Typos des Traditionellen Kirchgängers, der v.a. in der Lebenswelt des Traditionellen Milieus fundiert ist. Ansonsten findet das Statement viel Zustimmung: „Ich habe am Sonntagvormittag Besseres zu tun, als in den Gottesdienst zu gehen“ (39%).
- Bemerkenswert ist demgegenüber der Sachverhalt, dass 44% angeben, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen. Nota bene: das sind subjektive Empfindungen, die da bei einer Befragung geäußert werden. Aber es ist doch eine recht hohe Zahl von Personen, die sich für regelmäßige Kirchgänger halten und damit doch auch ein Zeichen der Verbundenheit signalisieren.
- Eine deutlich höhere, bemerkenswerte Akzeptanz finden Gottesdienste zu den hohen kirchlichen Feiertagen und Kasualiengottesdienste, v.a. Taufen und Trauungen.

Wenn ich interpretieren darf:

- Wo Gottesdienste zum Leben passen, auch zum Familienleben, wo sie sich individualisieren lassen, da sind sie hocherwünscht.

- Angesichts der immer weitergehenden Auflösung von Konsensen und Strukturen kommt Gottesdiensten im Jahresverlauf und Lebenslauf eine erhöhte, ordnende, Sinn stiftende Relevanz zu, die sich in hoher Akzeptanz äußert.
- Gottesdienste in und für die Kirchengemeinde werden als Angebot für ein Submilieu empfunden, an dem man nur zu besonderen Gelegenheiten partizipiert.

Ich muss mich auch an dieser Stelle wieder kurz fassen, habe mich aber bereits an anderer Stelle umfassend zum Befund und seiner Interpretation geäußert[1].

(4) Bis zu knapp 20% der Mitglieder leben und arbeiten in Gemeinschaften und Gemeinden innerhalb und außerhalb der Landeskirchen mit.

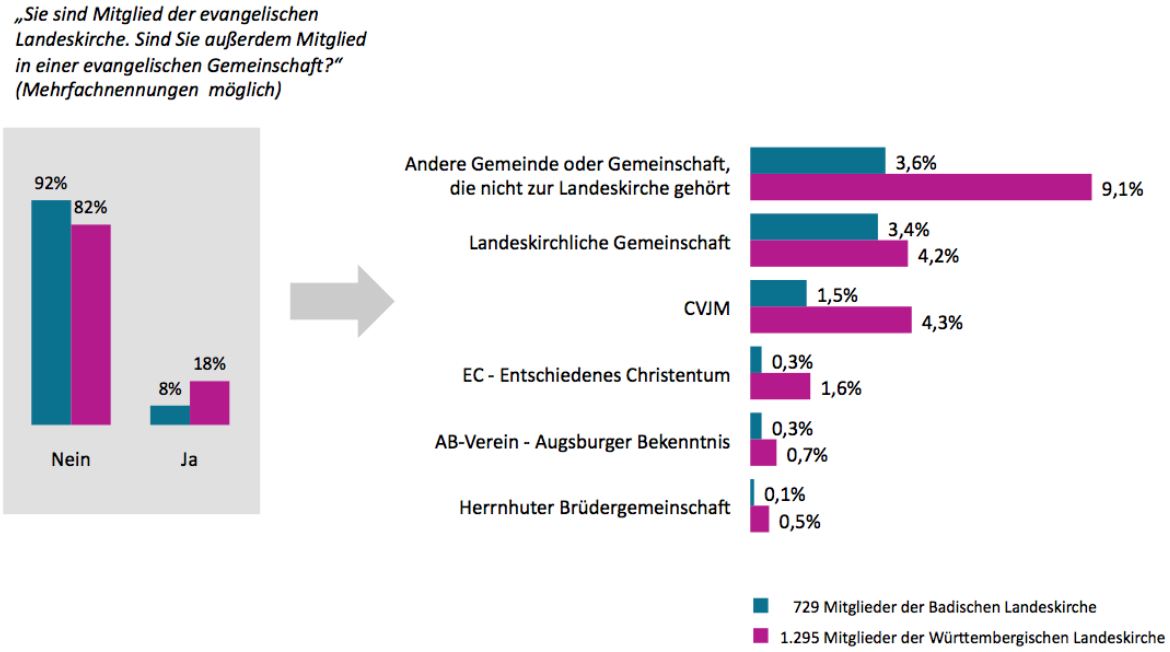


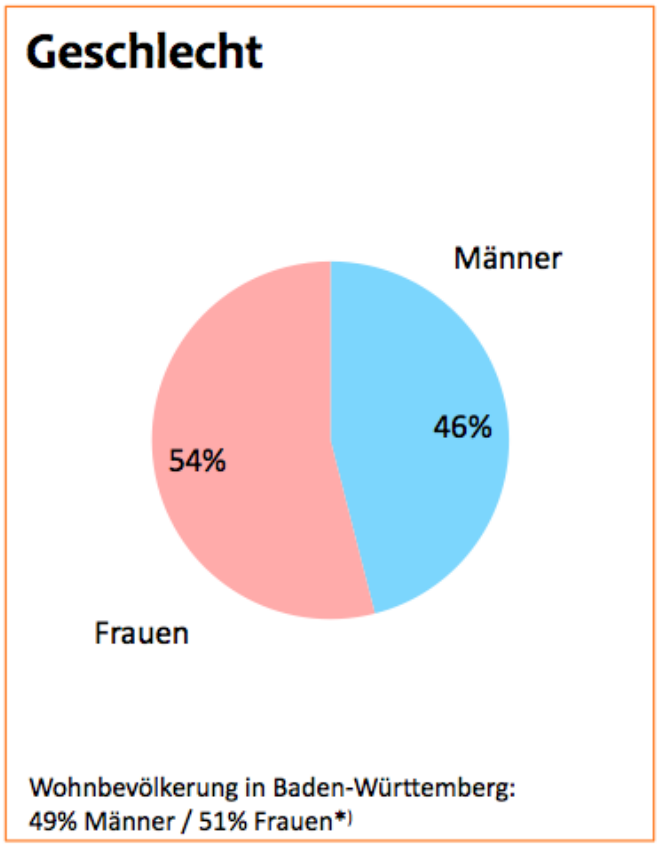
Abb. 21: Parallelmitgliedschaften

Die Werte differieren für Baden (blau) und Württemberg (rot). Für die ELKWü sind sie höher. Besonders bemerkenswert ist der Sachverhalt, dass fast 10% der Glieder der württ. Kirche gleichzeitig in einer Gemeinde oder Gemeinschaft mitleben, die nicht zur Landeskirche gehört. Besonders spannend wird es, wenn man dieses Ergebnis nach Typen ausdifferenziert und dann etwa den Grad an Bereitschaft zu Mitarbeit und einer kirchen- bzw. institutionenkritischen Haltung abfragt.

1. Vgl. Kirche im Milieu. Die Sinus-Kirchenstudie „Evangelisch in Baden und Württemberg“. Ergebnisse + Impulse für den Gottesdienst, Gießen 2013.

Ich fahre fort mit zwei Datensätzen zur sozialen Lage:

Ergebnis (5): In den beiden Landeskirchen gibt es 8% mehr Männer als Frauen.

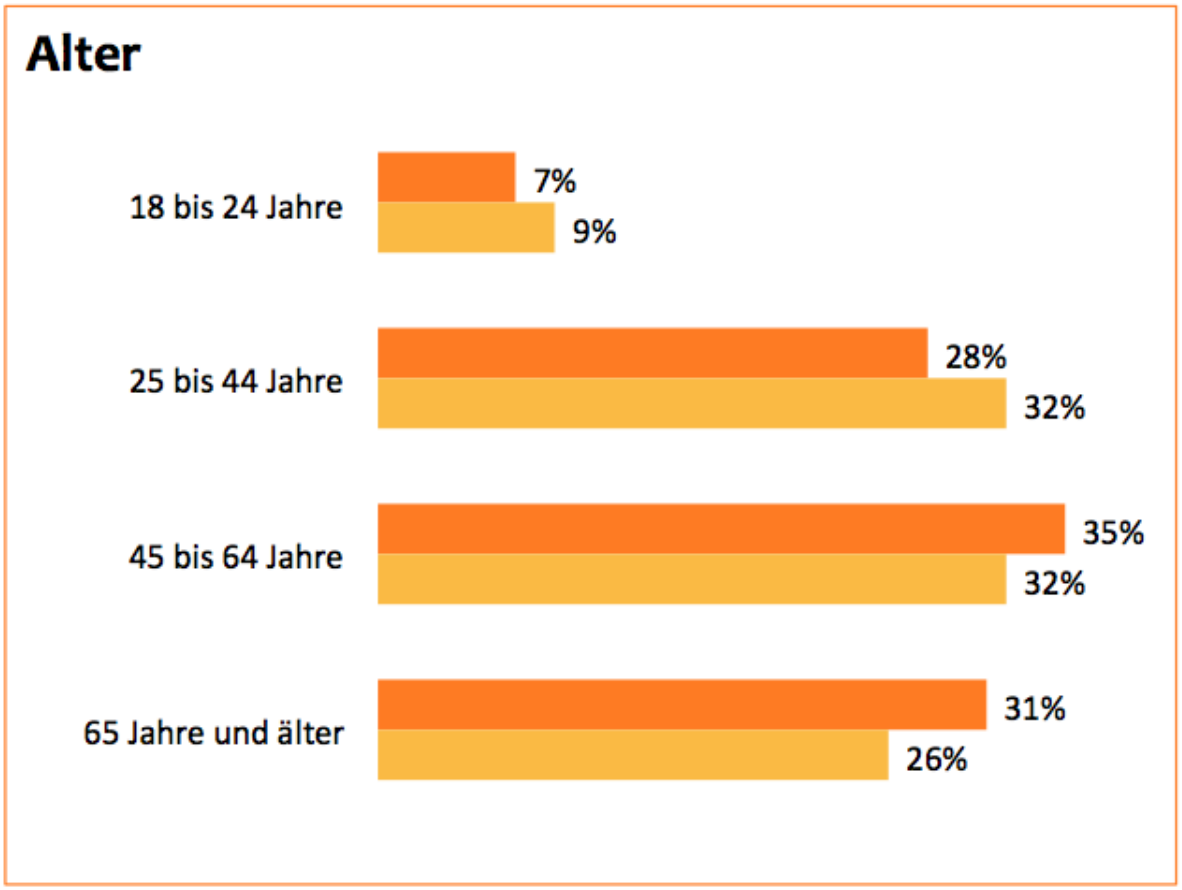


Grundgesamtheit	Männer	Frauen	Differenz
Land Baden-Württemberg	49 %	51 %	2 %
Evangelische Landeskirchen	46 %	54 %	8 %

Abb. 22: Verteilung der Geschlechter

Die schon für die Wohnbevölkerung von Baden-Württemberg gegebene Tendenz wird in den Kirchen deutlich profiliert. Was bedeutet dieses enorme Übergewicht für die Mitarbeit und die Angebote in der Kirche?

Ergebnis (6): Fast die Hälfte der Kirchenmitglieder sind Senioren (über 55 Jahre alt)



Grundgesamtheit (18 Jahre und älter)	55+	45+
Land Baden-Württemberg	36 %	58 %
Evangelische Landeskirchen	47 %	66 %
Differenz	11 %	8 %

Abb. 23+24: Kirchenmitglieder über 55 Jahre

Mit 47% liegt dieser Wert signifikant höher als in der Wohnbevölkerung von Baden-Württemberg.- Was machen wir mit diesem Kirchenschatz, oder ist das nur ein Problem, eine Last, wie das Stichwort „Überalterung“ zu signalisieren scheint?
Ein in diesem Zusammenhang letztes von vielen weiteren möglichen Ergebnissen:

Ergebnis (7): Die Kirchenmitglieder im Südwesten fühlen sich ihrer Kirche überwiegend verbunden und zeigen überwiegend eine geringe Austrittsneigung.

Abb. 25: Haltung zur evangelischen Kirche: Bandbreite von sieben Statements

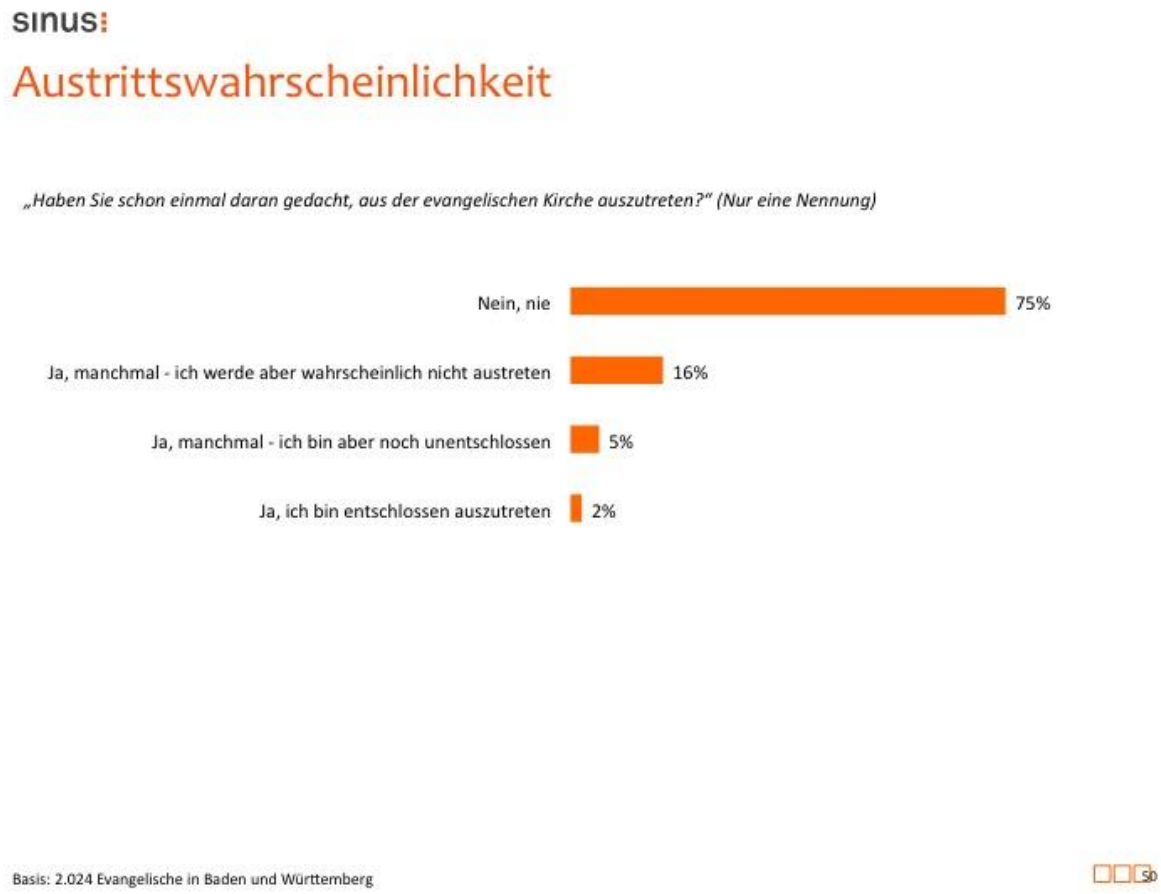


Abb. 26: Austrittswahrscheinlichkeiten

Das sind Werte, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht einmal von der katholischen Kirche erreicht wurden. Umgekehrt geben sieben Prozent der Kirchenmitglieder an, ernsthaft über einen Kirchenaustritt nachzudenken und das trotz hohen Aderlasses in den vergangenen drei Jahrzehnten.
Glaubensaussagen finden einerseits einen substantiellen Rückhalt unter den Kirchenmitgliedern:

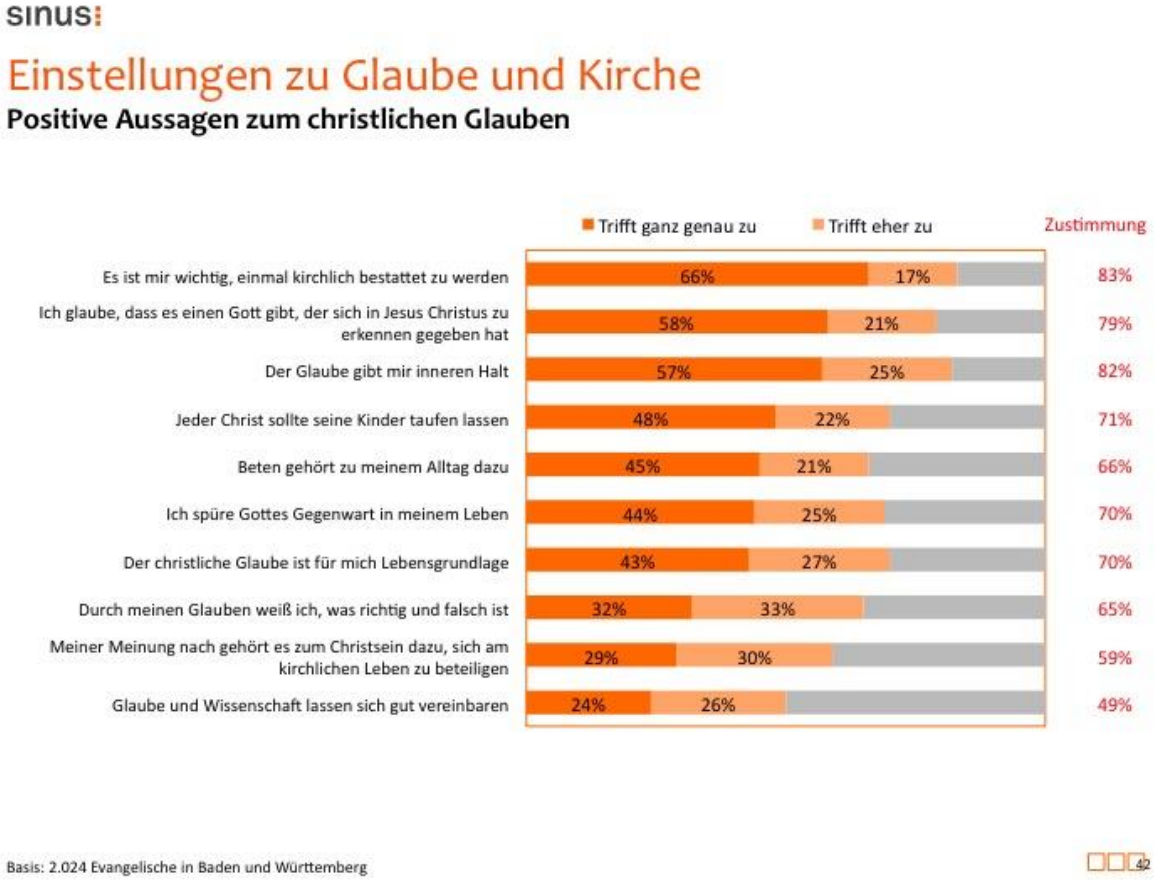
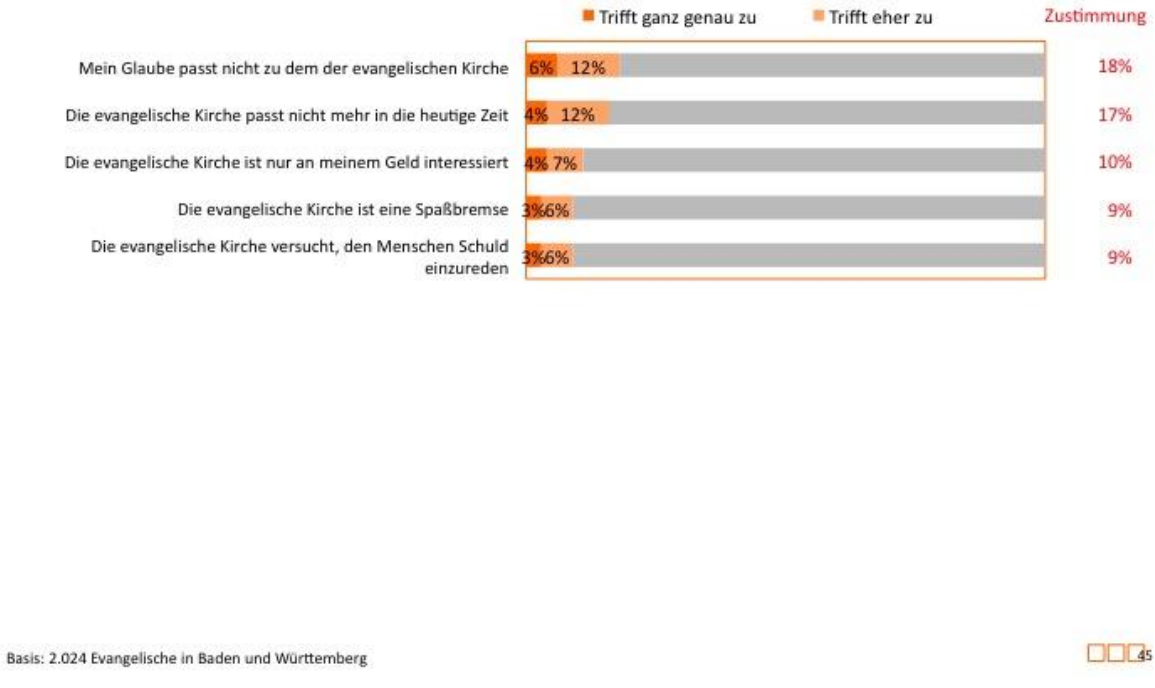


Abb. 28: Positive Einstellungen zu Glaube und Kirche

Es gibt freilich auch eine andere, kritische Seite:



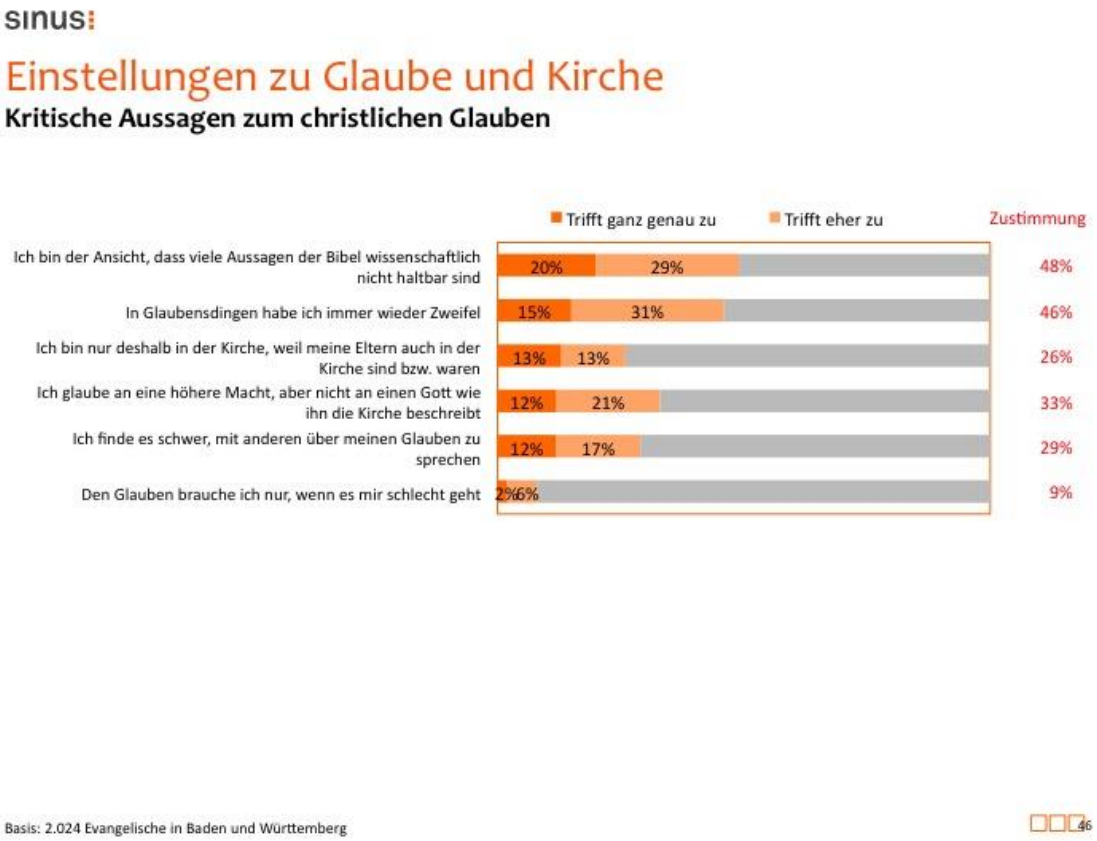


Abb. 29+30: Kritische Aussagen zu Glaube und Kirche

In der Sache heißt das:

- 33% der Kirchenmitglieder sind eher Deisten als Theisten.
- 46% haben – aus unterschiedlichen Gründen – Zweifel.
- Fast 50% meinen, dass die Bibel „wissenschaftlich nicht haltbar ist“ – ein Riesenimpuls für kirchliche Bildungsarbeit auf allen Feldern.

Zu beachten ist freilich ein Doppeltes:

- Das sind die Gesamtzahlen. Wir haben für jeden Typos die entsprechenden Werte. Diese unterscheiden sich signifikant.
- Je nach Typos muß ein Statement völlig unterschiedlich verstanden werden. Wenn Säkular-Distanzierte Zweifel in Glaubensdingen haben, ist das eine positionelle Kritik an kirchlichen und dogmatischen Positionen. Für die Spirituell-Suchenden haben Zweifel eine ganz andere Bedeutung. Sie wollen und suchen Orientierung und Antworten.
- Ich breche ab und hoffe, wenigstens ansatzweise verdeutlicht zu haben, wie interessant und relevant, wie differenziert und inhaltsreich die SSBW ist.

III Wie geht es weiter?

Wie geht es weiter? Was müssen wir nun tun, damit diese Studie ihre maximale Wirkung und den optimalen Nutzen bringt?

Zunächst einmal dürfen wir wahrnehmen, was alles die Landeskirche schon tut, um die Gesichtspunkte der Lebensweltforschung für die verschiedenen Felder kirchlichen Handelns fruchtbar zu machen:

- 1991wurden die Microm-Geo-Daten angekauft, die Kirchengemeinden ermöglichen, sich vor Ort und in der Region darüber zu verständigen, in welchem speziellen Milieumix sie leben. Es wurde ein Modell entwickelt, die Milieudaten mit anderen Daten des kirchlichen Lebens und allgemeiner Demographie zusammenzuführen (MükkE).
- Es gibt ein thematisch einschlägiges, gut angenommenes Fortbildungsangebot. Seit 2012 haben in Zusammenarbeit mit der Evang. Kirche in Baden insgesamt 6 Multiplikatoren-Schulungen stattgefunden, in denen 54 Personen aus Württemberg für den Umgang mit dem SINUS-Modell geschult und für den Einsatz des komplexen Materials zertifiziert wurden. Vier weitere thematisch einschlägige Studientage mit 59 Teilnehmern/innen wurden durchgeführt. Für dieses Jahr sind eine weitere Multiplikatorenschulung und mehrere Studientage vorgesehen.
- Im Neukirchner Verlag ist mit Unterstützung beider Kirchen eine Veröffentlichungslinie („Kirche und Milieu“) etabliert worden, die sich zum Ziel setzt, die Relevanz der Lebensweltforschung für verschiedene Felder kirchlichen Handelns zu zeigen und fruchtbar zu machen. Ein Band zum Thema Taufe und Milieu ist bereits erschienen[2]. Ein zweiter zum Wandel der Bestattungskultur ist für diesen Herbst geplant.
- Für die von Dr. Martin Brändl besetzte Projektstelle „Neue Aufbrüche“ und die Frage nach fresh expressions of church spielt die Milieuorientierung ebenfalls eine große Rolle. So sind ja solche fresh x im Regelfall lebensweltorientierte Gemeinden, die sich in einem Milieu bewegen. Ich freue mich über die Zusammenarbeit in diesem Bereich.
- Auch der geplante Ideenwettbewerb der Landeskirche geht von der Beobachtung unterschiedlicher Lebenswelten aus.Es gibt also bereits eine Fülle von Ansätzen. Wichtig wäre aus meiner Sicht zunächst ein Doppeltes:

(1) Eine baldige Veröffentlichung der SSBW und zwar in einer Gestalt, die es möglichst vielen ermöglicht, mit dem Material zu arbeiten. Und
(2) Eine politisch unterstützte, nach Möglichkeit anhaltende Debatte über die Relevanz der SSBW für unsere Kirche, die es erlaubt, deren Ergebnisse konkret für die verschiedenen Felder kirchlichen Handelns, konkret für die Kommunikation des Evangeliums auszumünzen.

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann

---

2. Heinzpeter Hempelmann / Benjamin Schließer / Corinna Schubert / Markus Weimer: Handbuch Taufe. Impulse für eine milieusensible Taufpraxis, Neukirchen-Vluyn 2013.